



# schatz hüterin

200 Jahre  
Klosterkammer  
Hannover

schatzhüterin  
200 jahre  
klosterkammer hannover

Eine Ausstellung  
der Klosterkammer Hannover  
im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover

EINE INSTITUTION DES LANDES



**Niedersachsen**





# schatz- hüterin

200 jahre  
klosterkammer  
hannover

Herausgegeben von Katja Lembke  
und Jens Reiche

Sandstein Verlag · Dresden

- 6 Vorwort  
Katja Lembke | Hans-Christian Biallas
- 9 Grußwort  
Ernst August von Hannover
- 10 Ehrenkuratorium
- 10 Wissenschaftlicher Beirat
- 11 Leihgeber
- 12 **die klosterkammer hannover**
- 14 Die Reformation in den Fürstentümern  
Lüneburg (Celle) und Calenberg  
Arnd Reitemeier
- 20 Georg IV. von Großbritannien, Irland und  
Hannover und die Gründung der Klosterkammer  
Manfred von Boetticher
- 26 Thomas Lawrence' Porträt Georgs IV.  
Anna Mohr
- 30 Die Geschichte der Klosterkammer Hannover  
Wolfgang Brandis
- 36 Die Aufgaben der Klosterkammer Hannover heute  
Andreas Hesse
- 44 Die Abteilung für Bau- und Kunstpflege  
der Klosterkammer Hannover  
Rita Hoheisel | Corinna Lohse
- 54 **katalog klosterkammer hannover**
- 66 **die klöster**
- 68 Die Klostergebäude  
Jens Reiche
- 82 Ausbildung und Klostereintritt  
Eva Schlotheuber
- 86 Zwei Fragmente eines Teppichs mit Darstellung  
der Abenteuer Tristans  
Jörg Richter
- 90 Die Erinnerungskultur in den Klöstern  
Hedwig Röckelein
- 94 Statue der Klosterstifterin Agnes von Landsberg  
Juliane von Fircks
- 98 Christus und seine Verehrung im Kloster  
Lotem Pinchover
- 110 Ebstorfer Weltkarte  
Andrea Worm
- 114 Plastische Bildwerke und ihre Funktionen  
im 13. und frühen 14. Jahrhundert  
Juliane von Fircks
- 122 Figur der Stifterin Helmburgis  
mit dazugehörigem Sargkasten  
Antje-Fee Köllermann
- 126 Das gemalte Altarbild. Die ältesten Tafelbilder  
aus den niedersächsischen Frauenklöstern  
Wennigsen und Lüne  
Antje-Fee Köllermann
- 136 Drei Leuchter- oder Prozessionsstangen  
Antje-Fee Köllermann
- 140 Die Altarretabel  
Peter Knüvener
- 154 Mittelalterliche Goldschmiedewerke  
in niedersächsischen Frauenklöstern  
Lothar Lambacher
- 166 Kopfreliquiar Johannes des Täufers  
Birgitta Falk
- 170 Die textile Bekleidung des Altars  
Jörg Richter
- 178 Das Wichmannsburger Antependium  
Jörg Richter
- 182 Handschriftenproduktion im Kloster.  
Das Beispiel Medingen  
Henrike Lähnemann
- 188 Musik in niedersächsischen Frauenklöstern  
Ulrike Hascher-Burger

- 194 Das Mobiliar in den Lüneburger Klöstern vom Mittelalter bis heute  
Thorsten Albrecht
- 202 Himmlische Zeichen, Visionen und Propheten im Luthertum des 16. und 17. Jahrhunderts. Eine Spurensuche im Kloster Lüne  
Hartmut Kühne
- 208 Das Bild mit der Vision der Dorothea von Meding  
Hartmut Kühne
- 212 Nachreformatorische Ausstattungskonzepte in den niedersächsischen Frauenklöstern  
Arwed Arnulf
- 224 Zukunftsmodell mit Tradition. Die evangelischen Frauenklöster und Damenstifte in Niedersachsen heute  
Stephan Lüttich
- 230 **katalog menschen im kloster**
- 232 Agnes von Landsberg und die Gründung der Klöster Wienhausen und Isenhagen  
Hedwig Röckelein
- 235 Zum ursprünglichen Erscheinungsbild der Stifterstatue Agnes  
Johannes Mädebach
- 238 Die Äbtissin  
Kristin Püttmann
- 244 Die Äbtissinnenbildnisse in den Lüneburger Klöstern  
Anna Mohr
- 250 Margaretha Puffen, Äbtissin von Medingen (amt. 1479–1513)  
Wolfgang Brandis
- 254 Dorothea von Meding, Domina des Klosters Lüne (amt. 1580–1634)  
Sabine Wehking
- 260 Der Propst  
Thomas Vogtherr
- 268 Der Konvent  
Thomas Vogtherr
- 276 Der Klostereintritt  
Eva Schlotheuber
- 284 Wohnen im Kloster  
Jens Reiche
- 292 Medizin im Kloster  
Britta-Juliane Kruse
- 296 **katalog beten, arbeiten und lesen**
- 298 Der Tagesablauf im Kloster  
Eva Schlotheuber
- 302 Messe und Abendmahl  
Jürgen Bärsch
- 328 Gemeinsames Gebet und Gesang  
Jürgen Bärsch
- 342 Andacht  
Jürgen Bärsch
- 358 Heiligenverehrung  
Hedwig Röckelein
- 368 Lernen und Lehren, Bildung  
Eva Schlotheuber
- 382 Die eigene Geschichte der Klöster  
Renate Oldermann
- 386 Die technologische Untersuchung der Helmburgis  
Christiane Adolf
- 392 Sophie Anne Dorothee von Hinüber, Äbtissin von Walsrode (amt. 1775–1803)  
Henrike Anders
- 396 Die Wiederentdeckung des Mittelalters im 19. Jahrhundert  
Jens Reiche
- anhang**
- 402 Literaturverzeichnis
- 420 Bildnachweis
- 421 Kürzel der Katalogautoren
- 422 Impressum

Elizabeth prima

Virgines Marie

Elizabeth secunda

In die Jacobi apoli

Iulia prima

Gaudiam de laudibus  
virtutis dñi

Hemburgis prima

Gaudiam de laudibus  
virtutis dñi

Elizabeth tertia

In laudibus virginum  
omni choro solemniter cantet.

Katherina quarta

In laudibus virginum  
omni choro solemniter cantet.

Allyendis septima

# Der Tagesablauf im Kloster

Die mittelalterlichen Frauenklöster waren große und vielfach sehr einflussreiche geistliche Institutionen. Hier lebten keinesfalls nur die Nonnen, sondern die häufig ausgedehnten Klostergebäude mit dem Klosterhof beherbergten verschiedene soziale Gruppen, Männer wie Frauen. An der Spitze der Frauengemeinschaft stand die Äbtissin oder Priorin, die den Konvent nach außen vertrat, während die Subpriorin für die inneren Angelegenheiten wie die Einhaltung der Ordensregel und die Disziplin der Gemeinschaft zuständig war. Die Nonnengemeinschaften umfassten in der Regel 60 bis 80 Frauen, hinzu kamen die Novizinnen und die Mädchen, die noch nicht die Profess abgelegt hatten, aber schon beim Konvent lebten (vgl. den Beitrag zu »Ausbildung und Klösterertritt«, S. 82). Da die Frauen in fester Klausur lebten, waren ihnen Laienschwestern an die Seite gestellt, die die notwendigen Arbeiten außerhalb der Klausur verrichteten und Botengänge übernahmen. Daneben nahmen viele Klöster sogenannte Präbendare auf, Männer und Frauen, die sich meist gegen Ende ihres Lebens entschlossen, bei einer geistlichen Gemeinschaft zu leben. Sie übertrugen dann dem Konvent ihr Erbe und wurden dafür mit allem Lebensnotwendigen versorgt. Die Präbendare erledigten viele kleinere und größere Aufgaben für die Gemeinschaft.

Das Kirchenrecht verbot den Frauen nicht nur, sich zu dogmatischen Fragen zu äußern, sondern auch die Predigt und den Vollzug der Sakramente. Die Nonnen benötigten

deshalb Kleriker für die Messfeier und Eucharistie, für die Beichte und geistliche Unterweisung des Konvents. An der Spitze einer kleinen Gruppe von Klerikern, die die seelsorgliche Betreuung (*cura animarum*) im Nonnenkonvent übernahmen, stand in der Regel ein Propst (*prepositus* – »Vorsteher«). Der Propst war aber nicht nur der oberste Geistliche, sondern trug auch die Verantwortung für alle administrativen und rechtlichen Angelegenheiten der Gemeinschaft. Direkt neben den Konventsgebäuden lag in der Regel der Klosterhof, der die Frauengemeinschaft und die Kleriker mit dem täglichen Bedarf an Nahrungsmitteln versorgte und als Sammelpunkt für die Abgaben diente, die die Klostergüter erwirtschafteten. Der Klosterhof wurde von Knechten und Mägden, aber auch von Bauern bewirtschaftet, die zum Teil persönlich unfrei waren und für die Nonnen Frondienst leisten und Abgaben zahlen mussten. Eine gut funktionierende Klosterwirtschaft war entscheidend, denn die in fester Klausur lebende Nonnengemeinschaft, die Laienschwestern, Präbendare und die Kleriker und ihre Schüler (Scholaren) mussten von den Klostergütern ernährt werden. Das war nicht immer einfach, insbesondere das Frühjahr galt vielfach als Hungerzeit.

Alle zusammen, Männer wie Frauen, bildeten die sogenannte Kloster*familia*, die es den Nonnen ermöglichte, sich ganz ihrer wichtigsten Aufgabe zu widmen – den liturgischen Pflichten. Der Alltag und der Festtag im Kloster waren durch das Stundengebet, die sieben monastischen Horen, strukturiert, in denen vor allem die Psalmen rezitiert wurden. Der Tag reichte dabei von Mitternacht zu Mitternacht und begann mit der Vigil (*Matutin*), eine Tradition, die sich mit »Heiligabend« bis heute für das Weihnachtsfest bewahrt hat. Im Spätmittelalter wurde es üblich, die Vigil oder *Matutin* um Mitternacht zu rezitieren, sie konnte aber auch auf

**1** **Wienhausen, Kloster**, Steckschildchen für die Zuteilung liturgischer Aufgaben, links Inv.-Nr. WIE Kc 076 (Kat.-Nr. 70a), WIE Kc 077 (recto und verso), WIE Kc 087, WIE Kc 114, WIE Kc 115, WIE Kc 116, rechts WIE Kc 113 (Kat.-Nr. 70b, recto und verso), WIE Kc 184 (recto und verso), o. Inv.-Nr. (recto und verso)



2 Wienhausen, Kloster, Gestühl im Nonnenchor mit dem Äbtissinnenstuhl (Kat.-Nr. 17) im Zentrum, Anf. 14. Jh.



3 Aenne Helferich (1888–1971), Behang mit Darstellungen aus dem Leben einer Konventualin, 1955, Hankensbüttel, Kloster Isenhagen, Inv.-Nr. ISE Hb 030

die Morgenstunden verlegt werden, sodass die Nachtruhe nicht unterbrochen wurde. Der Tag hatte im Sommer und im Winter eine unterschiedliche Länge, da er sich nicht nach den modernen Stunden, sondern nach dem Sonnenauf- und -untergang richtete. Zum Tagesanbruch standen die Nonnen dann zum zweiten Mal zur *Prim* auf; daran schloss sich das Kapiteloffizium an, wofür sich der gesamte Konvent in den Kapitelsaal im Ostflügel der Klausur begab. Das sogenannte »Kapitel« hatte seinen Namen von der Lesung eines Kapitels aus der Ordensregel und war der wichtigste Versammlungsort der Gemeinschaft. Im Kapitel hatte die Äbtissin (oder Priorin) den Vorsitz, ihr zur Rechten und zur Linken saßen die Nonnen nach Professalter (nach dem Datum der Professablegung) geordnet. Im Kapitel hielt die Äbtissin oder Priorin geistliche Ansprachen an die Gemeinschaft, hier wurden Verstöße gegen die Ordensregel geahndet (Strafkapitel), der Tagesablauf besprochen und die jeweiligen Arbeiten für den Tag verteilt; auch wurde hier der verstorbenen Konventsmitglieder und Stifter gedacht. Anschließend waren etwa eine bis zwei Stunden Zeit für anstehende Arbeiten, ehe man sich wieder zur *Terz* versammelte, an die sich gegen 10 Uhr die Konventsmesse anschloss, die die Frauen im Nonnenchor verfolgten. Erst dann gab es gegen 11 Uhr die erste Mahlzeit des Tages, das *Prandium*, das die Nonnen – ebenso wie die Mönche in den Männergemeinschaften – gemeinsam im Refektorium (Speisesaal) einnahmen. Zu den gemeinsamen Mahlzeiten übernahm eine Schwester die Tischlesung, die exegetische Schriften der Kirchenväter, Predigten oder Exempelgeschichten sowie auch die Lebensbeschreibungen der für das Klosterleben vorbildhaften Heiligen umfasste. Die *Sext* wurde bisweilen vor dem Essen, bisweilen auch danach rezitiert, die *Non* dann am frühen Nachmittag, woran sich wieder Zeit für Arbeiten oder Erholung anschloss. Die *Vesper* beschloss den Arbeitstag. Gegen 17 oder 18 Uhr versammelte sich der Konvent wieder im Refektorium zum Abendessen. Vor der Nachtruhe, die mit dem Beginn der Dunkelheit begann, gab es vielfach im Nordflügel des Kreuzgangs noch eine abendliche Lesung (*Collatio*), bisweilen mit einem stärkenden Getränk, ehe die *Komplet* den Tag endgültig beschloss.

Mit der Annahme der Reformation änderte sich der gewohnte Tagesablauf zunächst wenig. Die katholischen Messen wurden verboten und stattdessen der Gottesdienst mit Predigten protestantischer Prediger eingeführt, denen sich die Nonnen lange verschlossen, notfalls mit Wachs in den Ohren. Das lateinische Stundengebet wurde aber noch lange beibehalten.

## 70

### Zwei Steckschildchen für die Zuteilung liturgischer Aufgaben

Wienhausen, 2. Hälfte 15. Jh., Holz, z. T. Pergament, 1,1 cm × 7,8 cm; 2,5 cm × 9,6 cm, Wienhausen, Kloster, Inv.-Nr. WIE Kc 076; WIE Kc 113

Literatur: Wehking 2009, Nr. 77, S. 155 f.

Abb. auf S. 298.

Zu den Gegenständen, die 1953 unter dem Chorgestühl des Klosters Wienhausen entdeckt worden sind, gehören auch zehn hölzerne Steckschildchen. Zwei Formen von Schildchen lassen sich unterscheiden: etwas höhere, querrechteckige Brettchen, an deren Schmalseiten Federn angearbeitet sind, sowie schmalere Brettchen mit zugespitzten Enden. Mit diesen Enden bzw. Federn konnten die Schildchen in die Nuten eines Rahmenwerks eingeschoben werden.

Die breiteren Schildchen tragen auf beiden Seiten Verweise auf Heiligenfeste, im hier gezeigten Falle »Visita[ti]o[n]is Marie« – »Zu Mariä Heimsuchung« (2. Juli) – sowie »In die Jacobi ap[osto]li« – »Am Tag des Apostels Jakobus« (25. Juli). Auf den schmaleren Schildchen erscheinen die Namen von Nonnen, hier »Elyzabeth p[ri]ma« – »Die erste Elisabeth«. Da populäre Vornamen wie Elisabeth von mehreren Nonnen gleichzeitig getragen worden sind, wurden diese der Einfachheit halber durchgezählt.

Die Steckschildchen waren offenbar Teil eines flexibel zu gestaltenden Dienstplans, mit dem Aufgaben im Gottesdienst eines bestimmten Tages einer Nonne zugeteilt werden konnten. Es könnte sich dabei um das Halten von Lesungen oder um solistisch anzustimmende Gesänge gehandelt haben. Die Schildchen zeugen damit von der persönlichen Einbindung von Angehörigen des Konvents in den klösterlichen Gottesdienst. *JRI*